Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

287 (9.12.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XI. 3332.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 287 | **Montag, den 9. Dezember 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Ein Eisenbahnunglück bei Neapel forderte bisher 4 Tote und 50 Verletzte.

*

In Kairo haben sich am Sonntag vormittag neue schwere Zusammenstöße zwischen demonstrierenden Studenten und Polizei zugetragen. Mehrere Beamte wurden verletzt und beträchtlicher Sachschaden angerichtet.

*

Mussolini fordert zu einer Getreideschlacht auf, um zu vermeiden, daß Genf etwa Italien „Brotsanktionen" auferlege.

*

Die japanische Polizei hat eine große Aktion gegen eine politische Sekte durchgeführt. 30 Führer und über 500 Anhänger der Schintosekte wurden verhaftet.

Der Opfertag des deutschen Volkes

Berlin, 8. Dez. Der Tag der Nationalen Solidarität ist der Höhepunkt im Winterhilfswerk des deutschen Volkes. An diesem Tag wird das Millionenheer der freiwilligen unbekannten Helfer abgelöst von den bekannten Trägern der höchsten Stellen in Reich und Partei, Staat und Stadt, Wirtschaft und Kunst, Presse und Rundfunk. 3800 Sammler appellierten an das soziale Empfinden der Berliner Bevölkerung, und das sprichwörtlich gute Herz des Berliners hat ihnen keine Enttäuschung bereitet. Punkt 16 Uhr setzte überall die große Sammelaktion ein.

„Hermann schüttel mal, sehen kann Dir keener!"

Der gute Berliner, der diesen Ruf ausstieß, hatte recht, denn unter den Tausenden von Menschen, die sich in der Passage Unter den Linden drängten, war Ministerpräsident Hermann Göring in der Tat nicht zu sehen. Ueberall nur hochgereckte Arme, um Spenden in die Büchse zu stecken, eine große Büchse mit einem riesigen Trichter, in den gut zehn Hände auf einmal ihren Obolus werfen konnten. Als diese Büchse gefüllt war, kam eine kleine Holztruhe ran, die einen noch größeren Umfang hatte.

Drei Stunden mit Dr. Göbbels unterwegs

Schon eine Stunde vor Beginn der Sammlung war der Pariser Platz ein einziges wogendes Menschenmeer, das noch sorglich durch Absperrungsketten vom Adlon zurückgehalten wurde. Schlag 16 Uhr, nachdem Reichsminister Mr. Göbbels von seiner kleinen Helga das erste Scherflein in Empfang genommen hatte, konnte der erste Spender die „hohle Gasse" passieren. Und nun riß Stunde für Stunde der Strom nicht mehr ab. Der Humor beherrschte die Stunde und Dr. Göbbels selbst trug nicht wenig dazu bei: Wer Hosenknöpfe reintut, wird eingelocht! Nun gab es keine Hosenknöpfe, es gab oft genug 50-Pfennig- und Markstücke. Aber es gab auch mehr. Wer dabei stand, konnte sich davon überzeugen; Schecks mit mehrstelligen Zahlen.

Im Brennpunkt Berlins

Ein geradezu lebensgefährliches Gedränge herrschte vor dem Columbushaus am Potsdamer Platz, wo jedermann Frau Magda Göbbels seinen Tribut entrichten wollte. Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsarbeitsführer Hierl sammelten neben Musikzügen ihrer Formationen, SS.-Brigadeführer Botschafter von Ribbentrop vor dem Fürstenhof. Auch Reichsführer SS. Himmler und Reichsminister Seldte, die Staatssekretäre Pfundtner und Körner und viele andere Sammler ließen keinen durch, der nicht auch ein Scherflein gespendet hätte.

In den Straßenzügen um die Gedächtniskirche im Berliner Westen ging es nicht minder hoch her. Minister Frick und seine Gattin konnten sich der Gebefreudigen kaum erwehren. Etwas weiter quittierte Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk dankbar für zahlreiche Gaben, unterstützt von seiner Gattin und dreien seiner Kinder. Der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, hatte zuerst die großen Automobil- und Kraftsportfirmen besucht, dann blockierte das NSKK die Ecke der Rankestraße. Staatssekretär Lammers „überwachte" den Bahnhof Zoo, die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink das „Capitol". Im Innsbrucker Platz wurde Reichsminister Kerrl sehr schnell erkannt. An der Pichorrecke lockte ein großes Schild: „Hier sammelt der Polizeipräsident Graf Helldorf".

Restloser Einsatz aller Sammler

Den Weihnachtsmarkt im Lustgarten hatten sich Stabschef Lutze und Obergruppenführer von Jagow zum lohnenden Sammelbezirk erwählt. Zwischen Schloßbrücke und Brandenburger Tor sah man u. a. die Reichsleiter Amann, Bormann, Bouhler und Rosenberg, Reichspressechef Dr. Dietrich, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Obergruppenführer Brückner, vor der Universität deren Rektor Professor Krüger.

Unmöglich, alle Sammler zu nennen, das aber kann gesagt werden, daß sie alle restlos und freudig sich einsetzten, um im Kampf gegen Hunger und Kälte eine siegreiche Schlacht zu schlagen.

Sammler beim Führer

Der Führer ließ es sich nicht nehmen, nach Beendigung der Straßensammlung eine große Anzahl von Helfern und Helferinnen dieses Tages in die Reichskanzlei einzuladen, wo er allen persönlich eine größere Spende für das Winterhilfswerk in die Sammelbüchsen gab.

100 Jahre Eisenbahn

Die Jubiläumsfeierlichkeiten in Nürnberg

Nürnberg, 8. Dez. Am Samstag, dem eigentlichen Jubiläumstag der ersten Fahrt der Ludwigseisenbahn von Nürnberg nach Fürth, stand Nürnberg bereits im Zeichen der großen Jahrhundertfeier der Deutschen Reichsbahn. Alle öffentlichen Gebäude, die Dienststellen der Partei und ihrer Organisationen, Schulen, Großbetriebe usw. hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. An den Geburtshäusern der Schöpfer der ersten deutschen Eisenbahn, Scharrer und Platner, sind die Gedenktafeln durch die Stadt Nürnberg würdig geschmückt worden. Die neuen schmucken Uniformen der Eisenbahner, die aus allen deutschen Gauen und Reichsbahndirektionsbezirken eingetroffen sind, geben dem Straßenbild das Gepräge.

Gegen 16 Uhr, bei Einbruch der Dämmerung, gaben 16 Musikkapellen des Bahnschutzes auf den großen Plätzen Standkonzerte, durch die gleichzeitig auch die Sammlung für das Winterhilfswerk wirkungsvoll unterstützt wurde. An diesen Plätzen sammelten jeweils die Direktionspräsidenten der einzelnen deutschen Reichsbahndirektionen.

Als erste große Veranstaltung der Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahnen hielt die Reichsbahndirektion Nürnberg zu Ehren der Gäste aus dem Reich und aus dem Ausland am Samstag abend in vier großen Sälen einen Kameradschaftsabend ab, an dem neben den Nürnberger Eisenbahnern Abordnungen des Eisenbahnpersonals und der Eisenbahnveteranen aus sämtlichen Reichsbahndirektionen in einer Gesamtstärke von über 1500 Mann teilnahmen.

Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen

Die Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahnen wurde am Sonntag vormittag durch eine Gedenkstunde für alle im Weltkriege gefallenen Eisenbahner am Ehrenmal im Verkehrsmuseum eingeleitet. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: 25 573 Eisenbahner, das ist die Todesernte des großen Weltkrieges aus unseren Reihen, mögen sie als tapfere Frontkämpfer gefallen sein, ihren Tod mit Waffenruhm überstrahlen oder mögen sie sich ohne Waffen, aber furchtlos und bewaffnet mit Seelenstärke ihren Kameraden an der Front geopfert haben. Es war derselbe Tod, nur verklärt durch Pflichtgefühl und Treue. Das Andenken aller sei uns heilig. Bei diesen Worten legte Dr. Dorpmüller einen großen Lorbeerkranz nieder.

Im Anschluß an die Totenehrung fand im Fahnensaal des Verkehrsmuseums eine Begrüßung der ausländischen Ehrengäste durch Dr. Dorpmüller statt.

Umzug der Eisenbahner

Bei schönem, wenn auch kaltem Wetter ging in den frühen Morgenstunden des Sonntags der Umzug der Eisenbahner aus allen Gauen des Reiches vor sich. Bei dem Vorbeimarsch erregte die an der Spitze befindliche Gruppe in den historischen Uniformen begreiflicherweise großes Interesse. Dieser Gruppe reihten sich die Eisenbahner in den ehemaligen Landestrachten der Länder an.

Den Eisenbahnern der deutschen Privatbahnen folgten unter Vorantragung eines großen Reichsadlers die Vertretungen aller Direktionsbezirke der Deutschen Reichsbahn. Inmitten dieser Abteilungen marschierten auch die Gruppen aller Fachschaften der Reichsbahndirektionen vorbei.

Der Führer kommt

Kurz nach 10 Uhr traf der Führer mit seinen Begleitern, unter denen sich auch Reichsminister Dr. Göbbels befand, in Nürnberg ein. Generaldirektor Dr. Dorpmüller entbot dem Führer herzlichen Willkommensgruß und überreichte ihm die aus Anlaß der Hundertjahr-Feier von Künstlerhand geschaffene Erinnerungsmedaille.

Im festlich geschmückten großen Saal des Industrie- und Kulturvereins hatten sich alle Ehrengäste und Abordnungen eingefunden. Mit diesem Festakt erreichte die Jubelfeier ihren Höhepunkt. Ganz Europa und eine große Anzahl überseeischer Länder hatten Abordnungen entsandt.

Die Begrüßungsworte sprach Gauleiter Julius Streicher. Er gab eine kurze Rückschau auf die Geschichte der ersten deutschen Eisenbahn.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller führte u. a. folgendes aus: Tagtäglich rasen unsere deutschen Züge tausend und abertausend Kilometer durch unser Land. Sie durchlaufen täglich eine Entfernung, die zweieinhalbmal so groß ist, wie der Abstand von der Erde bis zum Mond. Dahinter steht ein Heer von 630 000 Menschen mit schaffenden Händen und denkendem Hirn. Wie anders damals vor hundert Jahren, als das Pferd das Tempo diktierte. Mit der steigenden Geschwindigkeit ist auch die Rentabilität der Eisenbahn gewachsen. Die Ersparnisse, die durch die Beschleunigung allein schon in den Jahren von 1929 bis 1935 erzielt worden sind, belaufen sich auf jährlich 25 Millionen. Wir gehen wohlausgerüstet in das zweite Jahrhundert der Dampflokomotive hinein. So wollen wir wie bisher nach unseren Kräften Volk und Regierung die schweren finanziellen Lasten tragen helfen, wollen eine große Arbeitsstätte bleiben für Hunderttausende unserer Volksgenossen.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach, der hierauf das Wort nahm, hob insbesondere die Verdienste der Deutschen Reichsbahn um die politische Einheit des Reiches hervor.

Der Führer spricht

Darauf hielt der Führer eine von stürmischem Beifall oft unterbrochene Ansprache, in der er die politisch einigende Bedeutung der Deutschen Reichsbahn, die — gewollt oder ungewollt — von Anfang an schon eine deutsche Reichsbahn gewesen sei, umriß. „Der Kraftwagen ist ein individuelles Transportmittel. Das Flugzeug ist das schnellere Transportmittel. Das unbedingt sichere Massentransportmittel ist und bleibt für absehbare Zeit nach wie vor die Eisenbahn. Wir können uns sehr wohl das heutige Leben vorstellen ohne Flugzeug und auch ohne Kraftwagen. Wir können uns das heutige Leben nicht vorstellen ohne Eisenbahn! Ausgehend von dem Gesichtspunkt des Nutzens für die Gesamtheit wird es unsere Aufgabe sein, den Verkehrsmitteln im einzelnen die ihnen zukommende Betätigung zu sichern."

Darüber hinaus müsse man in der Eisenbahn, so wie sie sich in Deutschland entwickelt habe, das erste ganz große sozialistische Unternehmen sehen gegenüber den Gesichtspunkten der Vertretung rein kapitalistischer Einzelinteressen. Das erkenne man erstens in der Organisation des Eisenbahnverkehrs an sich. Das Verkehrsnetz der Bahn sei in seinem innersten Wese sozialistisch empfunden und sozialistisch gedacht: Es sei das Eigenartige dieses Unternehmens, daß an der Spitze nicht die Frage des Gewinns, sondern die Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses stehe. Dieses Unternehmen habe mehr als irgend ein anderes Unternehmen vom ersten Augenblick, in dem es in den Dienst einer größeren politischen Gemeinschaft trat, das Prinzip verfochten, nicht Linien zu bauen dort, wo die Rentabilität absolut sichergestellt ist, sondern Linien zu bauen überall dort, wo das Bedürfnis nach einer Verbindung besteht, und den Ausgleich zu suchen zwischen denjenigen, die an sich rentabel sind und denjenigen, die nicht rentabel sein können. Es würde ein unermeßlicher Rückschritt sein, wollten wir heute etwa den Gedanken vertreten, die Linien abzubauen, deren Rentabilität nicht gesichert ist. Das würde geradezu ein Rückkehr in schlimmste, nur kapitalistische Auffassungen bedeuten. Es ist aber für die Zukunft unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht etwa die Deutsche Reichsbahn ein Opfer anderer Verkehrseinrichtungen wird, die sich noch nicht diesen größeren Grundsatz einer sozialistischen Leistung für die Gesamtheit zu eigen gemacht haben und nicht zu eigen machen können, sondern es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in der Zukunft zwischen diesem sozialistischen Unternehmen und dem vorwärtsstürmenden Neuen unserer individuellen Verkehrsbefriedigung eine Synthese gefunden wird. Unter keinen Umständen darf jedoch der Träger unseres gewaltigen Gesamtverkehrs irgendwie zu Schaden kommen.

Und zweitens sehen wir den sozialistischen Charakter der Reichsbahn noch in etwas anderem. Sie stelle eine Warnung dar gegenüber den ausschließlichen Ansprüchen der privatkapitalistischen Doktrin. Sie sei der lebendige Beweis, daß man sehr wohl ein Gemeinschaftsunternehmen führen könne ohne privatkapitalistische Tendenz und ohne privatkapitalistische Führung. Denn man dürfe nicht vergessen: Die Deutsche Reichsbahn sei das größte Wirtschaftsunternehmen, der größte Auftraggeber, den es überhaupt auf der Welt gibt. Die Deutsche Reichsbahn könnte und könne jeden Vergleich aushalten mit den rein privatkapitalistisch aufgezogenen Eisenbahnunternehmungen.

„Wer im Frieden z. B. Gelegenheit hatte, die preußische Staatsbahn zu vergleichen mit den privaten Bahnunternehmungen anderer Länder, der mußte denn doch feststellen, daß dieser Gemeinschaftsbetrieb — im höchsten Sinne des Wortes sozialistische Gemeinschaftsbetrieb — nicht nur vergleichswürdig war, sondern daß er der best geleitete, der best organisierte und der auch kaufmännisch trotzdem rentabelste Betrieb gewesen ist. Dieser Betrieb hat dabei die größte Gemeinschaftsleistung erreicht, d. h. die Rentabilität entstand nicht durch eine rücksichtslose Ausnutzung des Materials, durch die schlechte Art des Unterbaues, durch eine betriebsunsichere Führung, durch eine außerordentliche Gefährdung der Reisenden, im Gegenteil, auf allen diesen Gebieten stand dieses Unternehmen weit an der Spitze aller ähnlicher Unternehmungen.

Es sei sehr wichtig, sich dies zu einer Zeit vor Augen zu halten, die sich nur zu leicht dem Extrem zuneige und auf der einen Seite meine, es bestehe überhaupt nur eine sozialistische Gemeinschaftswirtschaft, oder umgekehrt, es könne überhaupt nur eine kapitalistischen Einzelinteressen dienende Wirtschaft geben. „Wir sehen die unendlichen Erfolge der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung des vergangenen Jahrhunderts, aber wir haben in der Reichsbahn zugleich einen schlagenden Beweis, daß es genau so gut möglich ist, ein Unternehmen auf einer anderen Basis mustergültig und beispielgebend aufzubauen. Und darin liegt ein unendlich großer Wert. Wir können daraus lernen und für die Zukunft daraus auf dem einen oder anderen Gebiet auch Folgerungen ziehen, nicht einer Doktrin wegen, sondern einer nüchternen Erkenntnis entsprechend."

Und drittens: diese Bahn sei ein unendlich sozialistisches Unternehmen in der ganzen Art ihrer inneren Organisation. Sie sei der schlagende Beweis dafür, daß es möglich ist, eine gewaltige Gemeinschaftsleistung zu erzielen, ohne — und das sei wichtig — unerhörte Belohnungen durch Gewinne einzelner Menschen. „Das, was wir auf der einen Seite in unserer Armee

sehen, das sehen wir hier auf wirtschaftlichem Gebiet, ein gigantisches Unternehmen, das sich wesentlich aufbaut auf Pflichtbewußtsein und Dienstfreudigkeit. Das werden Sie mir wohl alle zugeben, daß — ganz gleich, welchen Platz der Einzelne in der Deutschen Reichsbahn einnimmt — im wesentlichen wirklich keine privatkapitalistische Entlohnung für die gegebene Leistung erfolgt, sondern daß dieses ganze Riesenunternehmen sich auch als Wirtschaftsunternehmen aufbaut auf Gedanken und Grundsätzen, die wir in unserer Verwaltung, in unserem Beamtenkörper und in der Armee kennen. Es ist eine Organisation unerhörtester Pflichterfüllung, angefangen vom Streckenarbeiter oder Weichensteller bis hinauf zur höchstbeamteten Führung dieses Unternehmens. Das sei wichtig zu wissen in einer Zeit; in der nur zu leicht unter den Einwirkungen der sonstigen Wrtschaftsentwicklung die Meinung vertreten werden könne, die Führung eines großen Wirtschaftsunternehmens sei ohne privatkapitalistische Tendenzen überhaupt nicht denkbar. Dabei sei dieses nach ethisch und moralisch hochstehenden Gedanken geleitete und organisierte Unternehmen zugleich das fortschrittlichste Verkehrsunternehmen, das es überhaupt gibt. (Stürmischer Beifall.)

„Daß wir Nationalsozialisten gerade diese Seite besonders begrüßen, ist selbstverständlich, wir kämpfen für einen Staat, der aufgebaut sein soll auf dem Gedanken, daß Gemeinnutz vor Eigennutz stehen soll. Uns bewegt dabei ein ungeheures Maß von Idealismus. Manche sagen sogar, von einer nicht berechtigten Phantasie, einer Ideologie. Aber wir haben gewaltige Beispiele und begründete Unterlagen dafür in der Geschichte, — dem Staat an sich, der Staatsverwaltung, dem Beamtenkörper, der Armee und hier in einem Wirtschaftsunternehmen die „Deutsche Reichsbahn", — daß so eine Auffassung sicher realisierbar erscheint. Ich weiß, daß nichts auf der Welt mit einem Schlage geht, daß alles seine Entwicklungszeit benötigt. Aber ich bin der Ueberzeugung, daß eine solche Entwicklung denkbar und es unsere Aufgabe ist, einer solchen Entwicklung überall nachzustreben. Nicht um einer Doktrin zu dienen. Wir wissen ganz genau, daß wir an keiner Stelle die Initiative der Persönlichkeit hemmen dürfen. Das wollen wir nicht. Aber es ist nötig, daß als das große Schlußziel immer wieder der Leitgedanke aufgestellt wird: Die Leistungen des Einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen, und der Nutzen, der für die Gesamtheit abgeworfen wird, wird sich umsetzen in den Teil des Nutzens, der auf den Einzelnen trifft. Das ist ein Ideal, auf einigen Gebieten verwirklicht, auf anderen Gebieten überhaupt nicht reif zur Entwicklung. Aber wir wollen uns hüten vor irgend einer Doktrin, vor der einen wie vor der anderen.

Die Deutsche Reichsbahn ist ein Beweis dafür! Und so möchte ich am heutigen Tage den Männern danken, die an diesem großen Gemeinschaftswerk tätig sind, den leitenden Männern, an der Spitze Ihnen, Herr Generaldirektor, und den Hunderttausenden von Beamten und den Hunderttausenden von Arbeitern. Indem sie an einem solchen Gemeinschaftswerk mitarbeiten, helfen sie mit, die Grundlage zu schaffen für einen Staat der Zukunft. Ich möchte ihnen allen danken, die in der Deutschen Reichsbahn als tätige Männer unseres Volkes nicht kapitalistischer Gesichtspunkte wegen ihre Pflicht erfüllen, sondern ihre Pflicht erfüllen als deutsche Volksgenossen."

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendete die Feier.

15 Jahre Ortsgruppe der NSDAP Landshut

DNB. **Landshut**, 8. Dez. Am Samstag und Sonntag feierte die Ortsgruppe Landshut der NSDAP, die drittälteste Ortsgruppe Deutschlands, ihr 15jähriges Bestehen.

Die Stadt trug prächtigen Fahnenschmuck. Den Auftakt bildete ein Kameradschaftsabend am Samstag in den überfüllten Jägerhallen, wo sich zahlreiche alte Kämpfer und Ehrengäste eingefunden hatten. Höhepunkt des Abends war die Bekanntgabe der Ernennung Fritz Wächtlers zum Gauleiter der bayerischen Ostmark.

Der Sonntag wurde eingeleitet mit der Enthüllung einer Gedenktafel für den verstorbenen Gauleiter Hans Schemm in der Oberrealschule. Der Oberbürgermeister gab bekannt, daß der Marienplatz in Landshut ebenso wie die Oberrealschule fortan den Namen Hans Schemm tragen werden. Am späteren Vormittag fand dann ein größer Appell der Landshuter Ortsgruppe statt, bei dem SA, SS, Fliegersturm, politische Leiter, Hitlerjugend, NS-Schülerbund und Abordnungen der Wehrmacht, des NSKK, der NSKOV, der DAF angetreten waren.

Der Höhepunkt der Landshuter Festlichkeiten. — Der Führer bei der alten Garde.

DNB. **Landshut**, 8. Dez. Zum Abschluß der Feierlichkeiten aus Anlaß des 15. Gründungstages der Ortsgruppe Landshut der NSDAP war der Führer Adolf Hitler am Sonntag abend selbst nach Landshut gekommen, der damit der Bedeutung des denkwürdigen Tages in der Geschichte der Stadt sichtbaren Ausdruck verlieh. Die Kunde von dem Erscheinen des Führers hatte die ganze Stadt auf die Beine gebracht.

Kurz vor 19 Uhr traf der Führer mit seiner Begleitung, darunter Reichsführer SS Himmler, die Reichsleiter Dr. Ley und Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner und Brigadeführer Schaub in Landshut ein. Der neu ernannte Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Dr. Wächtler, der Regierungspräsident von Oberpfalz und Niederbayern, Freiherr von Holzehr, hohe SA- und SS-Führer und der Kommandeur der 10. Division, General Wäger, gaben dem Führer das Geleit aus dem Bahnhofsgebäude. Nach dem Abschreiten der Ehrenfronten, die auf dem Bahnhofsplatz Aufstellung genommen hatten, fuhr der Führer zum Rathaus, begleitet von den Heilrufen der Menschenmassen. Vor dem Rathaus, das im hellen Scheinwerferlicht taghell erstrahlte, nahm der Führer den nächtlichen Vorbeimarsch der nationalsozialistischen Gliederungen ab. Im großen Saal des Rathauses überreichte hierauf der Oberbürgermeister der Stadt, Pg. Vielweib, selbst Träger des Blutordens, dem Führer die künstlerisch ausgestattete Ehrenbürgerurkunde, die der Führer mit Worten herzlichen Dankes entgegennahm.

Nach kurzem Aufenthalt im Rathaus setzte der Führer seine Fahrt zur Jägerhalle fort. Wieder glichen die Straßen einem einzigen wogenden, brodelnden Menschenmeer, die den Führer mit begeisterten Heilrufen begrüßten. Die Jägerhalle, in der der Führer vor vielen Jahren zum ersten Male zur Bevölkerung der Stadt Landshut gesprochen, war heute überfüllt. Ueber dem Saal liegt die freudige erwartungsvolle Spannung, die stets dem Kommen des Führers vorausgeht und sich nun entlädt in brausenden, nicht endenwollenden Heilrufen, als der Führer mit seinem Gefolge durch das Spalier der erhobenen Arme den Saal betritt. Gauleiter Dr. Wächtler und Reichsleiter Göbel heißen den Führer namens der alten Kämpfer und Kameraden herzlich an dieser denkwürdigen Stätte willkommen.

Dann spricht der Führer zu seinen alten Kämpfern. Er spricht so, wie er nur zu Männern sprechen kann, die mit ihm verbunden sind durch 15 Jahre gemeinsamen Kampfes und gemeinsamen Wirkens. Da ersteht plastisch vor den Augen der Zuhörer wieder ein Bild von dem Erleben der ersten Jahre der Partei und den Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. In ironischen, mit überlegenem Spott getragenen Ausführungen wendet sich der Führer, wiederholt unterbrochen von brausender Heiterkeit, an diese „geistigen Zweifler", an diese „zweifelnden Thomase", die da glauben, daß die Bewegung vielleicht einmal in ihren großen Aufgaben wankend werden könnte, und rief ihnen zu: „Wer mit fünf oder sechs Mann ausgegangen ist, den Sieg zu erobern, der hat auch die Zuversicht, den Sieg zu halten!" (Stürmische Zustimmung.) Nur einen einzigen Leitgedanken verfolge die Bewegung: Nur das zu tun, was dem deutschen Volke nütze. (Erneuter anhaltender Beifall.)

Dann spricht der Führer von der großen, von der größten Aufgabe, die der Bewegung gestellt ist: die Erziehung des deutschen Menschen. Er spricht in begeisternden und eindringlichen Worten von der nationalsozialistischen Weltanschauung, auf die das deutsche Volk verpflichtet sei, und sagt: Man kann nicht sagen, wir sind ein Volk von Brüdern, wenn man nicht vorher in dieser Brüderlichkeit aufgewachsen ist, sich in diese Brüderlichkeit hineingelebt und wenn man nicht vorher dieser Brüderlichkeit gedient hat. Das sei die Aufgabe der Partei, daß sie über alles, was sonst im Leben den Menschen trennt, etwas Einigendes setzte, daß sie die große gemeinschaftliche Plattform abgibt, auf die letzten Endes einmal alle treten können und treten müssen. — Immer wieder wurden die Ausführungen des Führers unterbrochen, als er voraussagt, daß Deutschland einmal ein durch und durch gesundes, kerngesundes männliches Geschlecht besitzen wird, das nicht bloß körperlich gesund, sondern auch geistig normal sein wird. Und das sei das Wundervolle, daß diese Bewegung und diese Idee niemals mit ihrer Arbeit zu Ende sei, sondern daß diese Erziehungsarbeit immer und immer wieder fortgeht. Es wird niemals der Augenblick kommen, daß man sagen kann: das Werk ist fertig. Nein, mit einer Generation kann man fertig werden, aber die neue Generation tritt bereits an. Die Bewegung gibt damit dem ganzen Lebenskampf ein ewig neues, sich stets erneuerndes Ziel. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Nach dem Horst Wessel-Lied gelobt Gauleiter Dr. Wächtler, daß die Bewegung hier in Landshut so wie bisher sich einsetzen werde für die großen Ziele der Partei und daß die Träger dieser Bewegung in unerschütterlicher Treue zum Führer halten werden.

Nun geht diese abendliche Feier- und Erinnerungsstunde mit dem Führer zu Ende. Jeder, der sie miterleben durfte, verläßt den Saal in dem Bewußtsein, daß sich an der Zielrichtung der Bewegung nichts geändert hat, daß die Partei, die ganze Bewegung festverankert steht in ihren Thesen für alle Zeiten. Das Programm ist der Fels, auf dem die Partei gegründet ist. Das ist das große Erlebnis dieser Feierstunde: der Führer und seine Partei, der Schöpfer und seine Bewegung sind eins im Wollen, eins im Fühlen, eins im Handeln.

Die Feierlichkeiten aus Anlaß des 15. Gründungstages der Ortsgruppe Landshut der NSDAP hatten damit einen erhebenden Ausklang gefunden.

Die Berliner SA vor Stabschef Luhe

DNB. **Berlin**, 8. Dez. Auf dem Tempelhoferfeld, der traditionellen Aufmarschstätte der Reichshauptstadt, hielt am Sonntag vormittag der Stabschef der SA, Viktor Lutze, in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Parteiorganisationen, der Wehrmacht und der Polizei einen Appell, über die gesamte Berliner und starke Abordnungen der Brandenburger SA ab.

Als dem Stabchef vom Obergruppenführer von Jagow gemeldet wurde, daß über 36 000 Mann zum Appell angetreten sind, begrüßte der Stabschef sein SA-Kameraden, die seinen Gruß wie ein Mann erwiderten. Nach einer Begrüßung der Ehrenformationen fuhr der Stabschef unter den Klängen des Präsentiermarsches der SA die Fronten ab. Dann richtete er an die SA-Kameraden eine Ansprache, in der er den kämpferischen Geist und die Opferbereitschaft der SA und ihre Entwicklung bis zum Tage des Sieges zeichnete. Der Stabschef umriß auch die Aufgaben der SA für die Zukunft, die den politischen Soldaten der Partei im alten Geiste, im Geiste Horst Wessels, als aktivsten Diener und als stärkstes Fundament im Volke sehen will. „Wenn wir im letzten Jahre auf der Stelle getreten sind, dann nicht deshalb, weil wir uns vielleicht langsam zum Verschwinden vorbereiten wollten, und auch nicht deshalb, weil wir uns überflüssig vorkamen, sondern nur, um uns besser auszurichten nach der Weltanschauung des Nationalsozialismus, um wieder die richtige Marschrichtung zu nehmen, und dann aber auch, um aus der Masse herauszukommen zur Qualität. Heute können wir wieder gottseidank sagen: Wir stehen wieder richtig ausgerichtet, und zwar in dem Geist, den wir den SA-Geist nennen, wie ihn unsere toten und verletzten Kameraden in den früheren Kampfjahren gezeigt haben. Wenn wir wieder am Anfange eines Aufstieges in Deutschland stehen, so tun wir dies nicht zuletzt durch die Arbeit und den Geist dieser Kameraden. SA-Männer! Diesen Geist wollen wir auch behalten und weiter zeigen. Wir wollen auch in Zukunft unserem Führer das lebendige Fundament stellen, worauf er bauen kann, ein Fundament, das fester hält als Granit und Eisen, ein Fundament, in dem er auf jeden Einzelnen als den Treuesten rechnen kann."

Im Schein der durchbrechenden Sonne sang die Berliner SA nach einem dreifachen Siegheil auf den Führer das Lied ihres großen Helden, des Sturmführers Horst Wessel. Dann formierten sich die Sturmbanner zum Vorbeimarsch an ihrem Stabschef.

Die Goethe-Medaille für den finnländischen Komponisten Jean Sibelius

DNB. **Berlin**, 8. Dez. Der Führer und Reichskanzler hat durch Urkunde vom 26. November dem finnischen Komponisten Jean Sibelius in Helsingfors anläßlich seines 70. Geburtstages am 8. Dezember 1935 in Anerkennung der hohen Bedeutung seiner von Liebe zur Heimat erfüllten symbolischen Werke die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Rußlanddeutsche nach 50 Jahren heimgekehrt

Trauriges Los einer Bauernfamilie

Die „Berliner Morgenpost" meldet aus Frankfurt a. M.:

Nach genau 50 Jahren ist jetzt eine auslandsdeutsche Familie aus dem Sowjetparadies in ihre alte Heimat, den Westerwaldort B'ersdorf, vollständig mittellos zurückgekehrt. Die Familie verließ 1885 den kargen Westerwald, um sich in Rußland eine neue Existenz zu gründen, und sie hatte dort bis zum Weltkrieg Erfolg.

Während des Krieges sind dann mehrere Familienmitglieder nach Sibirien verbannt worden. Der Vater ist im sowjetrussischen Gefängnis gestorben. Der Sohn hat diese Gefängnisse erst kürzlich verlassen. Völlig mittellos mußte er innerhalb sieben Tagen mit all seinen Angehörigen die Sowjetunion verlassen. Ein Schicksal einer deutschen Bauernfamilie in der Sowjetunion, das typisch für alle ist und wie es dem deutschen Volke und der ganzen Welt jetzt durch den Film „Friesennot" in lebenswahrer Gestaltung gezeigt wird.

Schnellstatistik über schwere Verkehrsunfälle

Berlin, 7. Dez. Der Reichs- und preußische Verkehrsminister hat mit sofortiger Wirkung eine wöchentliche Schnellstatistik über die Todesfälle und Verletzungen bei Straßenverkehrsunfällen eingeführt. Für jeden Straßenverkehrsunfall, bei dem Personen getötet oder verletzt werden, ist von dem beteiligten Polizeibeamten oder der örtlichen Polizeibehörde eine statistische Meldekarte auszufüllen und an das statistische Reichsamt einzusenden. Die Einsendung muß binnen 24 Stunden nach dem Unfall erfolgen.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

41

Hier und dort tauchte seine elastische, hohe Gestalt in dem weißen Arztkittel auf, einmal bei einem Liegestuhl stehenbleibend, um ein paar freundliche Worte mit einem Patienten zu sprechen, dann einer der Schwestern zunickend, die mit beladenem Tablett, Geräten oder Zeitungen durch den Park eilten. Und wo Schrombeck erschien, mit seinem scharfgeschnittenen, leicht angegrauten Gelehrtenkopf und den jugendlichen, hellen Augen, da ging es wie eine Welle von Mut und Gesundung durch den kranken Menschen.

„Na, also, Herr Schröder —", er blieb einen Augenblick stehen, nickte einem älteren Manne zu, der mühsam an zwei Stöcken den Weg entlanghumpelte, „das geht ja schon wieder mit dem Laufen. Und wer hat mir vor acht Tagen erzählt, daß er überhaupt nicht mehr in die schöne Welt hinaus könnte? Sehen Sie, was man ernstlich will, das erreicht man auch!"

„Das hab' ich mir auch gedacht, Herr Geheimrat!" sagte eine energische Stimme hinter Schrombeck. „Der Arzt vom Dienst hat Stein und Bein geschworen, daß Sie schon längst über alle Berge wären. Aber ich hab' geschworen, daß ich Sie noch erwischen müßte. Und ich hab' Sie erwischt!" Hanna Sturm stand vor dem erstaunten Schrombeck.

„Der Kollege vom Dienst ist ein Esel", erklärte Schrombeck überzeugt, „aber verraten Sie's ihm nicht, Stürmchen. Allmählich könnte er schon kapiert haben, daß Sie trotz unserer ewigen Kabbelei die einzige Frau sind, von der ich mich gern erwischen lasse!"

Unwillkürlich mußte sie lachen.

„Was möchten Sie also von mir wissen?"

„Das Neueste, Herr Geheimrat, immer das Neueste. Also in diesem Falle Ihre neueste Behandlungsmethode der schmerz- und narbenlosen Transplantation."

„Ach so, das wollen Sie? Ich glaubte schon, Sie wollten etwas über mein neues Drüsenpräparat wissen. Aber das kann ich sogar Ihrem Reporterspürsinn nicht ausliefern. Das ist nämlich das Neueste!"

„Und auch mir werden Sie es nicht sagen?"

„Nein, auch Ihnen nicht." In aller Liebenswürdigkeit lag etwas Bestimmtes, „Sie wissen, ich gehöre nicht zu den Medizinern, die von einigen erfolgreichen Versuchen auf ein endgültiges Resultat schließen. Ich bin nicht eitel genug, um mich dauernd in der Presse wiederfinden zu wollen."

„Oder zu eitel", stellte Hanna Sturm fest.

„Ein guter Menschenkenner sind Sie. Muß man Ihnen lassen. Ihnen kann man nichts vormachen. Gnade dem Mann, der Ihnen einmal in die Hände fällt." Es sollte scherzhaft klingen, aber ein bitterer Unterton war deutlich herauszuhören.

Hanna Sturm schwieg. Eine plötzliche Stille lag zwischen den beiden Menschen. Gerade wollte Schrombeck etwas sagen, da wandte er sein Gesicht gespannt dem Laboratoriumseingang zu. Von dort aus kam ein Assistenzarzt sehr eilig über den grünen Rasen ihnen entgegen. Von weitem hob er schon die Hand. Nun hörte man auch, wie er „Herr Geheimrat, Herr Geheimrat!" rief.

„Aha, da brennt's schon wieder einmal", seufzte Schrombeck. „Na sehen Sie, Stürmchen, mit meinem Privatkolleg Ihnen gegenüber ist's schon wieder aus. Ja, was gibt's denn, Kollege?" fragte er, als Dr. Winkler heran war.

„Herr Geheimrat, eben ist eine Patientin eingeliefert worden, schwere Brandwunden nach einer Explosion. Man wird operieren müssen. Oberarzt Schmidts ist bereits fort."

„Ich komme schon. Also auf Wiedersehen, Fräulein Sturm."

„Kann ich nicht mit?" fragte Hanna Sturm. „Vielleicht, daß da etwas für mich ist."

„Immer wissensdurstig? Na also, kommen Sie mit! Vielleicht ist es wirklich etwas, was Sie interessieren könnte."

Hanna Sturm ging neben den beiden dem Hauseingang zu. Der Assistent erläuterte schon den Fall. Der Polizeibericht, den man mit der Patientin zusammen erhalten hatte, war folgender:

„Ein junges Mädchen hätte durch Reinigen von Handschuhen mit Benzin in der Nähe einer Flamme eine Explosion durch Benzingase hervorgerufen, und dadurch schwere Verbrennungen im Gesicht, an den Händen und Oberarm davongetragen."

Der Assistent gab die ungefähre Größe der Verbrennungsfläche an.

„Dritten Grades!" sagte Schrombeck. „Da werden wir wohl ohne Transplantation schwer auskommen. Sehen Sie, Fräulein Sturm, da hätten Sie gleich den Fall in praxi. Wollen Sie Näheres hören? Sie sind ja eine halbe Kollegin — haben wohl Ihre medizinischen Studien noch nicht vergessen."

„Gern", sagte Hanna Sturm heiß. Wenn sie in die ärztliche Atmosphäre kam, war es ihr immer noch eine vertraute Luft. Sie hatte damals das Studium aufgegeben, weil die Journalistik sie unrettbar anzog. Sicher war sie da auch besser am Platze. Aber ihre alte Liebe zur Medizin lebte doch noch in ihr. Sie sah Schrombeck von der Seite an, sah sein angespanntes, klares Arztgesicht — die gesammelte Energie in den klaren Augen — so mußte ein Arzt aussehen, zu dem man Vertrauen haben konnte.

„In welchem Zustande ist die Patientin?" erkundigte sich Schrombeck.

„In denkbar schlechtestem Ernährungszustande, Herr Geheimrat, sieht aus, als ob sie seit Monaten kaum gegessen hätte. Selbstverständlich habe ich ihr sofort eine tüchtige Spritze gegeben, sie fühlt im Augenblick nichts."

„Verbrennung dritten Grades", dachte Hanna Sturm. Sie stellte sich das vor. Schon als Kind hatte sie vor nichts eine so rasende Furcht empfunden, wie vor Verbrennen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg